

Der Porsche vor dem berühmten Porsche

Ausstellung im Prototyp-Museum zeigt das seltene Modell 356 und erzählt besondere Automobil-Geschichten

HEIN SCHLÜTER

Sie halten den Porsche 911 für „den“ Porsche schlechthin? Sicherlich ist er unverkennbar mit seiner nach unten gezogenen Fronthaube und den erhöhten Radkästen mit den runden Frontscheinwerfern. Es sind die stilbildende Merkmale aller Modellstufen seit der Markteinführung 1964. Aber der „Neunelfer“ war nicht der erste Sportwagen aus dem Hause Porsche. Sein Vorgänger trug die Typennummer 356 und war ab 1948 der erste in Serie hergestellte Sportwagen mit dem Porsche-Schriftzug. Vor genau 50 Jahren endete die Produktion des insgesamt 76.302-mal gebauten Typs 356, der weltweit die Basis für den Erfolg der Marke Porsche legte. Zu diesem runden Jahrestag zeigt das Automuseum Prototyp in der Hafencity zwölf der interessantesten Porsche 356er in einer Sonderausstellung.

Berühmt wurde Ferdinand Porsche (1875–1951) mit den Kompressor-Rennwagen von Daimler Benz und später von Auto Union. Außerdem entwickelte er ab 1934 den „Volkswagen“, der nach Kriegsende seinen Siegeszug unter dem Spitz-

namen „Käfer“ antrat. Unter Leitung seines Sohnes Ferry Porsche (1909–1998) entstand nach Kriegsende der Typ 356. Dieser in vielen Teilen auf VW-Technik basierende Sportwagen war die 356. Porsche-Konstruktion. Das Design stammt von Erwin Komenda, der – wen wundert's? – auch für die unverwechselbare Volkswagen-Linienführung mit der nach unten gezogenen Fronthaube verantwortlich zeichnete.

Doch die Präsentation der zwölf Porsche 356 wäre keine typische Prototyp-Ausstellung, wenn neben PS-Zahlen und Konstruktionsfakten nicht auch herrliche Geschichten erzählt würden.

So erfuhr einer der ersten Serien-Coupés von 1949 gleich mehrere Farbwechsel. Nach einem Unfall ließ der Besitzer den hellgrauen Wagen im damaligen Porsche-Werk im österreichischen Gmünd in ein leuchtendes Rot lackieren, damit der flache Wagen besser zu erkennen sei. Aber schon am Tag der Auslieferung gab es den nächsten Unfall: Ein Stier wurde (angeblich) durch die rote Farbe so gereizt, dass der den Wagen im wahrsten Sinne auf die Hörner nahm. Kurzerhand lackierte man

den „Gmünd-Porsche“ wieder um. Nun ist er in seiner Originalfarbe in der Ausstellung zu sehen.

1950 zog Porsche aus Gmünd in Österreich wieder nach Stuttgart, wo Ferdinand Porsche 1930 sein Konstruktionsbüro eröffnet hatte. Aus Platzgründen entstanden die ersten sechs Stuttgarter

Porsches im Karosseriewerk Reutter. Vor zwei Jahren wurde einer dieser „Reutter-Coupés“ wiederentdeckt. Auch dieser älteste, in Deutschland gebaute 356er ist zu besichtigen.

Eine weitere extern gebaute Karosserie zeigt der 1951 gebaute „Gläser-Porsche“. Nach nur 243 gebauten 356ern

musste das Oberpfälzer Gläser-Werk Konkurs anmelden. Grund waren unter anderem die nicht mehr kostendeckenden 630 Arbeitsstunden pro Cabrio. Dafür wurden aber auch exklusive Kundenwünsche erfüllt, wie etwa Haargarn-Bodenteppiche und ein eingebauter Plattenspieler für die Operndiva Maria Reining.

Aber 40-PS-Volkswagen-Motoren und 140 km/h Höchstgeschwindigkeit der ersten 356er waren noch nicht das, was Ferry Porsche unter einem sportlichen Alltagsfahrzeug vorgeschwebt haben dürfte. Und so entstanden ab 1951 zuerst für den amerikanischen Markt leistungsstärkere Roadster, deren Leichtbauweise immer noch dem 356er-Grundkonzept entsprach.

1955 folgte der erste Carrera, benannt nach dem amerikanischen Langstrecken-Rennen Carrera Panamericana. Der 356 Carrera mit 110 PS und 780 kg erreichte dann bereits die 200-km/h-Marke.

Das legendäre gerundete Komenda-Design war jedoch nicht in Stein gemeißelt – oder genauer gesagt „in Stahlblech gestanz“. 1960 entstanden im italienischen Turin 21 Exemplare des 356 B Car-

raera GTL Abarth mit einer aerodynamisch optimierten, länger gestreckten und dabei doch kompakteren Karosserie. Längst führen 356er weltweit bei Sportwagen-Rennen um Siege mit, unter anderem bei den 24 Stunden von Le Mans.

Die Schnelligkeit des Porsche 356 im Motorsport nutzte auch die Autobahn-Polizei, um Raser „schnell“ aus dem Verkehr ziehen zu können. Mit einer Höchstgeschwindigkeit von 195 km/h konnte das 356 C 1600 SC Polizei-Cabriolet die Verkehrssünder einfach überholen und mit dem Hecklautsprecher zum „Bitte folgen“ auffordern. Genau genommen endete die Ära 356 mit dieser Sonderversion: Die letzten zehn Polizei-Porsches wurden 1966, also ein Jahr nach Produktionsende, an die niederländische Polizei ausgeliefert.

356 VIP – Very Important Porsches, 13.11.2015 bis 27. 3.2016, Automuseum PROTOTYP, Shanghaiallee 7, Dienstag bis Sonntag; 10 bis 18 Uhr. Eintritt inkl. Sonderausstellung: Erwachsene 13,50 Euro, Kinder (4-14 Jahre) 8,- Euro, Führungen auf Anfrage und gegen Aufpreis buchbar, www.prototyp-hamburg.de



Die besondere Porsche-Ausstellung in der Hafencity